Der freie Arbeiter

Publikations-Organ des Soz. Arb.-Verein

Revolutionäre Arbeiterzeitung für Brasilien

Jahrg. 4 | Porto Alegre, den 6. Januar 1923 | Nr. 1

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Neujahrs Brief aus Deutschland!

Nur die Arbeit kann uns helfen!

Das war die Beschwörungsformel, womit man den revolutionären Geist austrieb. «Nur die Arbeit kann uns helfen!» so rief die Regierung, so sang der Chor der Unternehmer und Industriellen, so brüllten die Agrarier, so echoten alle Wucherer, Faulenzer und Parasiten, und so läuteten alle Parteiglocken.

Betrachten wir nun das Ergebnis! Wem hat denn die Arbeit der letzten Jahre geholfen? Etwa dem Staate, der jämmerlicher dasteht wie je, eine Vogelscheuche, über die sich alle konzessionierten Räuber und Diebe lustig machen. Der Stand der Valuta zeigt ja, wie wenig Vertrauen er in der Welt geniesst, und wie wenig Achtung man ihm entgegenbringt. Ebenso wenig Nutzen hatte die arbeitende Bevölkerung trotz ihrer fieberhaften Tätigkeit während der letzten Jahre. Im Wettlauf der wahnsinnigen Preissteigerungen mit den Lohnerhöhungen haben die ersteren letztere stets weit überflügelt. Die unbemittelte Bevölkerung erlebte einen furchtbaren und grauenhaften Winter. Das Leben gestaltet sich von Tag zu Tag unerträglicher. Einen Nutzen, und zwar einen ausserordentlich grossen hatten einzig und allein nur die Besitzenden und Reaktionäre. Während die Masse der Arbeiter immer mehr ausgepumpt und durch die unaufhörlich kletternden Preise ihr das Leben immer schwerer gemacht wird, während andererseits der Staat von den führenden Wirtschaftsgenerälen à la Stinnes, Thyssen u. s. w. teils ignoriert, teils zu ihrem Werkzeug erniedrigt wird, häufen Profiteer, Ausbeuter und Wucherer Besitz auf Besitz und verwandeln sich bisherige blosse Papiermillionäre in wirkliche. Der Kapitalismus, der allmählich allen ehemaligen Gemeinbesitz an sich gezogen hat, betrachtet den Staat nur als seinen Wachthund, den er dadurch schärfer machen will, indem er ihn hungern lässt.

Alle Arbeit hat bisher in Deutschland nur den Erfolg gehabt, einzelne Kapitalisten fett zu machen. Die Lasten des verlorenen Krieges aber drücken auf die Schultern des schaffenden Volkes mit immer grösserer Wucht. Der Tag des völligen Zusammenbruches ist nicht mehr fern. Wenn in der bisherigen Weise weiter gearbeitet wird, werden die Gegensätze stets furchtbarer werden, ohne dass das Volk eine Aussicht hat, aus der doppelten Umklammerung des heimischen wie des Ententekapitalismus sich zu erlösen. Das ist ja der Fluch des Kapitalismus, dass jede für ihn geleistete Arbeit für ihn Gold und Bereicherung, für die Schaffenden selbst aber Not und Elend bedeutet.

Es war eine — wohl kaum unbeabsichtigte — grobe Täuschung, dem Volke vorzureden, nur die Arbeit kann uns retten; denn diese Art von Arbeit — an eine andere als eine solche für den Kapitalismus wurde dabei ja gar nicht gedacht — dient nie dem Wohle der Gesamtheit und der Gemeinschaft, auch nicht dem Staat, sondern einzig und allein eben nur den Kapitalisten, von welchen sie angeordnet wurde.

Wir sind ausgesprochene Gegner des Staates und betrachten ihn als eine jener Institutionen, die hindernd und störend die Entwicklung hemmen und wie eine künstlich errichtete Wand zwischen den Menschen stehen. Wir wissen, dass eine Gesellschaft ohne Staat nicht nur denkbar und möglich ist, sondern auch glücklicher sein wird. Uns kann es daher nur erwünscht sein, wenn der Kapitalismus im blinden Eifer seiner Raffgier seinen eigenen Staat unterwühlt und aushöhlt, sägt er doch damit den Ast ab, worauf er sitzt. Aber wir haben alle Ursache, uns gegen die Weiterarbeit nach kapitalistischer Weise aufs entschiedenste zu empören. Wenn irgend etwas unwiderleglich feststeht, so ist es dies: Dass es ein Herauskommen aus den Wirren der Gegenwart durch kapitalistische Mittel nicht mehr gibt. Dass alle Experimente in dieser Richtung von vornherein verfehlt sind, und dass uns die Arbeit (in kapitalistischem Sinne) nicht hilft, sondern nur immer tiefer ins Elend hineinführt.

Die Reaktion hat ebenfalls aus jener Parole und ihrer Befolgung den grössten Nutzen gezogen. Alle Massnahmen zur Begründung einer neuen Produktionsweise, alle Handlung in der Richtung eines Gemeinschaftslebens und alle revolutionären Aktionen wurden dadurch hintangestellt und erstickt. So hoch auch die revolutionären Wogen schlugen, so wild auch die Gärung brodelte, die Phrase: nur die Arbeit kann uns helfen, hat alles besänftigt und geglättet. Aber die Not wuchs riesengross.

Zum neuen Jahr!

Ew'ger Schöpfergeist, Urgeist der Zeiten,
Geist der Kindschaft und der Frührotherzen,
Tote Kirchen stürzt dein sieghaft Schreiten,
Dein Erlöserwind löscht ihre Kerzen.

Brachland willst du aus der Tiefe pflügen,
Quellenkraft durch Furchen rinnen lassen;
Menschen, die im Sarg der Satzung liegen
Werden Rufer durch die dunkeln Gassen.

Sonnenkraft der Liebe glüht dein Wille
Seelen, die ins Meer der Sehnsucht tauchen,
Dich erflehen in des Schweigens Stille,
Willst du deinen Lebensodem hauchen.

Wir sind krank, zerbrich uns, das wir leben.
Unruh schaffe, dass uns ruhe werde.
Die wir zwischen Ewigkeiten schweben.
Lass uns Aussaat sein der neuen Erde!

Julie Weidenmann

Der Blödsinn gewisser Wirtschaftspolitiker, dass der Kapitalismus in höchster Potenz sich einmal überkugeln und dann plötzlich als Sozialismus aufstehen werde, und dass man darum erst jenen wieder hochbringen müsse, ehe der Sozialismus daraus hervorgehen könne, hat eine gründliche Abfuhr erlitten. Die Sozialdemokraten haben dem Proletariat einen schlechten Dienst erwiesen, da sie ihm vormachten, das Weiterarbeiten im alten Trott könne ihm und dem Staate helfen. Sie sind mitschuldig an dem Elend, indem es sich jetzt befindet. Aber wir wissen schon die Ausrede, die von dieser Seite vorgebracht wird: Der Vertrag von Versailles, der Ententekapitalismus sei an allem schuld. Die übliche «Haltet-den Dieb!»-Taktik.

Der einheimische Kapitalismus ist es, der unmittelbar bedrückt. Gegen den müssen wir uns vor allem zur Wehr setzen. Aber als 1918 der Brand der Revolution ausbrach, haben die sozialdemokratischen Feuer wehrmaenner nichts Wichtigeres und Eifrigeres zu tun gehabt zu löschen, als fürchten sie auch unter ihren Gesaessen könnte es zu brennen anfangen. Hätten wir damals die Revolution weitergetrieben und durchgeführt, bis zur Vernichtung des kapitalistischen Systems, dann waeren wir zuendendes Beispiel, Kraft und Erhebung für die ganze proletarische Welt, dann waeren die Forderungen des Ententekapitalismus gegenstandslos und wie dieser selbst fraglich geworden. Aber statt dessen haben wir den Rat aller kapitalistischen und sozialistischen Weisen befolgt und brav gearbeitet, bis diese immer fetter und wir immer magerer wurden. Zum Dank dafür bedrohen uns jetzt Hunger, Kaelte und Ausperrung.

Durch Schaden werden alle Lebewesen klug. Bezieht sich dies auch auf die Menschen? Wir wollen es hoffen. Die Weisheit der Kapitalisten ist am Ende Alle Vorschlaege und Plaene, um die alten Zustaende, wie sie vor dem Kriege bestanden, wieder herzustellen, schlugen fehl, mussten fehlschlagen.

Die alte Welt und mit ihr die Menschheit gehen zugrunde, wenn wir nicht den Mut und die Kraft aufbringen, durch Einzeln- und Massenaktionen, die Profitwirtschaft zu vernichten und an ihre Stelle die freie, sozialistische Produktionsweise zu setzen. «Nur die Arbeit kann uns helfen!» Gewiss; auch wir koenen so reden, aber nicht die Arbeit für den Kapitalismus, sondern einzig und allein die Arbeit für den Bedarf und das Wohl innigst verbundener Gemeinschaften.

Soeben braust eine melancholische Glockensinfonie aus schwarzer Nacht durchs offene Fenster an mein Ohr; das Tor zum neuen Jahre ist gesprengt, Da, mein Freund, werde ich mit einem Male wieder der nüchterne schwache Mensch, der doch nicht alles verstehen kann. Im Nu sause ich von der hoechsten Sprosse der Entwicklungsleiter herab, sitze wie in einem tiefen dunklen Schachte und bohre meinen geistigen Blick nach oben. Da enthüllt sich meinen Sinnen ein seltsames Bild.

Droben im Himmel, am Fusse des Thrones, von zwei mächtigen Fackeln beleuchtet, liegt Gottvater mit herben Gesichtszügen auf dem grossen schneeweissen Totenbette. An der Seite steht, ich sehe es deutlich, der Teufel im weissen Aerztemantel Eben macht er mit den Hörrohr in der rechten Hand eine winkende Bewegung. Da stroemt eine Schar weinender Kinder herbei; aus allen Richtungen quillt ihre Zahl, wird unübersehbar und aus ihrer Mitte tauchen würdige graue Maenner auf treten vor, sammeln sich um das Sterbebett. Ich erkenne Goethe, Schiller, Lessing, Seume, Arndt, Schopenhauer, Kant, Fichte, Nietzsche, Tolstoi. Zu ihnen spricht der Teufel: Vor dreissig Monaten habe er ihn rufen lassen und zu seinen Leibarzte gemacht; er habe sich alle Mühe gegeben, leider umsonst. Todesursache: Idiosynkrasie, richtiger Ekel vor denen da unten. Er spricht noch von epidemischer Charakterlosigkeit auf Erden, die er nun auch nicht kurieren koenne, wenn die Herren vom Olymp ihm nicht beistehen würden. Da wird mir schwarz vor den Augen. Ich weiss nicht, ob sie ihm zugestimmt haben. Jedenfalls aber wuensche ich ihnen viel Glueck. Doch auch dir lieber Freund: Prosit neues Jahr, neuer Krieg, neues Leben!

Politische Rundschau

Stinnes befindet sich auf der ganzen Linie in der Offensive. Durch energisches Eingreifen der grossen, machtvollen Arbeiterorganisationen würde ihm und seinem ganzen grossindustriellen und deutschnationalen Anhang das Wasser abgegraben werden. Die Anmassung des Grosskapitalismus und der Junker wuerde durch den vernichtenden Schlag des Generalstreiks zurueckgedämmt werden. Wuerde die Arbeiterschaft das Grosskapital enteignen und nicht mehr fuer den Profit, sondern fuer den Verbrauch produzieren, dann waeren Teuerung und Geldentwertung mit einem Male aus der Wirtschaft ausgeschaltet. Dann haetten wir das erreicht, was heute allgemein erstrebt wird.

Schon regt es sich. Im Rheinlande setzte eine Streikbewegung ein. Die Zentralverbaende bezeichnen sie als wild. In Duesseldorf, Köln und Aachen nahm die Bewegung grössere Dimensionen an. Der Geist der Bewegung ist von der direkten Aktion diktiert. Die Reformisten ringen die Haende. Das Heft scheint ihnen zu entwinden. Hilfesuchend wenden sie sich an die Polizei. Obzwar wir nicht an die aufbauende Linie bei blossen Hungerkrawallen glauben, so sind wir doch überzeugt, dass es möglich ist, aus dieser Bewegung Massenenergien zum Erwachen zu bringen und die Volksinitiative zu erwecken. Es wird an unsern syndikalistischen Genossen liegen, den revoltierenden Massen den Weg der sozialen wirtschaftlichen Aktionen klar aufzuweisen. Noch ist die Bewegung in ihren Anfaengen. Stellt man aber die Forderunge des sozialen Generalstreiks als Ziel auf, dann kann sich daraus eine Lawine entwickeln, die den kapitalistischen Bau ins Wanken zu bringen geeignet ist.

Stinnes setzt, gleich seinem Zeitgenossen Thyssen alles daran, den Achtstundentag zu beseitigen. Dazu will er auch die Hilfe der „früheren Feinde". Die Grossindustriellen versprechen naemlich der Entente die Bezahlung der Reparationskosten, wenn diese ihnen helfen, in Deutschland den 10-Stundentag einzufuehren.

Damit erschöpft sich jedoch nicht der Leidensweg. Auch die Löhne sollen herabgesetzt werden. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" gibt schon zu verstehen, dass mit einsetzender Arbeitslosigkeit der Moment gekommen ist, an dem man die Löhne herunterdrücken kann.

Aber nicht nur der Achtstundentag wird flöten gehen, sondern auch vieles andere. Die preussische Knute wird sich wieder auf dem Rücken des Arbeiters schwingen. Krautjunker und Hohenzollernanhänger sind schon am Werke. Hitler, einer der Führer der Reaktionäre in Bayern, die sich den vielsagenden Namen „Nationalsozialisten" geben, wandte sich in einer Versammlung zu München gegen die sozialistischen Behauptungen von Putschabsichten. In einen Bericht der Vossischen Zeitung heisst es: «Hitler erklärte, gehoert zu haben dass auf seinen Kopf eine Praemie von 3 Millionen Mark ausgesetzt sei. Er forderte die Versammlungsteilnehmer auf, sich zu seiner nationalistischen Sturmtruppe zu melden, die gehorsam sein wollen und bereit seien, wenn es sein muss, auch in den Tod zu gehen. Die Versammlungsteilnehmer, die sich nicht melden wollten, mussten hierauf den Saal verlassen, ebenso die Vetreter der Presse. An die Versammlung schloss sich dann eine besondere Versammlung des Sturmtruppe an, an die Helfer eine Ansprache hielt.»

In Paris wurde von einer Kommission der Sorbonner Gelehrten eine Reihe von spiritistischen Medien entlarvt. Der Glaube an spiritistische Zauberer und Schwarzkuenstler hat damit wie er einen gewaltigen Stoss erhalten. Leider bleibt aber immer noch der Glaube an die politischen Schwarzkünstler bestehen.

Immer noch glaubt der groesste Teil der Arbeiterschaft an die Zauberformel der Politikanten. Wenn doch einmal eine Kommission von revolutionären Arbeitern die politischen Kunststückchen ihrer gewählten Führer, entlarven würde! Vielleicht würde dies den politischen Aberglauben ebenso zerstören, wie die Gelehrtenexperimente den spiritistischen. Leider hat der erstere zu tief Wurzeln in der Unerfahrenheit und politischen Unreife der Arbeiterschaft gefasst.

Auf diesen politischen Aberglauben ist es zurückzuführen, dass die politischen Radikalinskis von rechts und links in bewaffneten Raufszenen gesellschaftsumwaelzende Handlungen sehen. Am meisten sind zu beklagen die Opfer des Faszismus, die zu einem grossen Teil sich aus den Reihen der Arbeiterschaft zusammensetzen.

Nach dem Siege des Faszismus in Italien scheint er sich auf Deutschland mehr und mehr zu erstrecken.

Täglich mehren sich die Vorstösse der deutschen Faszisten, die sich in Bayern Nationalsozialisten nennen. Bei einem Besuch derselben in Coburg wurden Arbeiter misshandelt, Schüler zu antisemitischen Kundgebungen aufgeputscht, und die misshandelten Arbeiter in das Quartier der Nationalsozialisten verschleppt. Polizei blieb fern, da die Raufbolde erklärten, sie seien selbst die Polizei. Genau so begannen die Fascisten ihr Handwerk in Italien, das schliesslich mit ihrem Siege auf der ganzen Linie endete. Obzwar seitens der bayerischen Minister an die Bevoelkerung das Verbot der Selbstbewaffnung ergeht, kann dies die Bewaffnung der Fascisten nicht hindern. Im Gegenteil, die Arbeiterschaft, die sich gegen die Angriffe der Mordbuben wehren will, wird durch die Verordnungen der Regierung daran verhindert. Die Reaktion hat offene Bahn. Der bayerische Minister des Innern erklaerte, dass die bayerische Regierung die Anwendung der Republikschutzgesetze gegen die Nationalsozialisten für nicht gegeben erachte.

Uns droht aber nicht nur der Fascismus, auch der Hunger. Die Volksernaehrung ist ernstlich gefaehrdet. Selbst die Regierungen sehen dies ein und fürchten die Folgen, die daraus entstehen können. Die Berliner Schauspieler streiken. Haetten sie zur passiven Resistenz oder zur Sabotage gegriffen, dann haette es

wirklich ein Schauspiel für Götter abgegeben, wenn eine Opernsaengerin «aus ihrer Rolle gefallen waere». Waeren die Schauspieler so weit, dann würden sie sicher auch mit der Solidaritaet des Publikums rechnen koennen. Unter sich scheinen die Schauspieler einig zu sein. Auch an Solidaritaet fehlt's nicht. Die streikenden Schauspieler koennen der Unterstützung ihrer amerikanischen und skandinavischen Kollegen sicher sein. Und das will bei dem heutigen Dollarstand schon etwas bedeuten!

Um Stellung zu nehmen gegen die Kriegsgefahr, die Europa aufs neue bedroht, hat der internationale Gewerkschaftsbund zu einem Weltfriedenskongress im Haag aufgerufen. An diesen Kongress, der im Dezember stattfandt, werden alle fortschrittlichen reformistischen, zum Teil auch revolutionaeren und antimilitaristischen Organisationen der Welt teilnehmen. Wir wünschten, es kaeme da zu einer klaren Stellungnahme und zu wirklichen Vorbereitungen des Generalstreiks gegen den Krieg. Unser Beauftragter, der Vertreter des internationalen Antimilitaristenbüros, soll dafür eintreten. Nur durch allgemeine Arbeitseinstellung, durch Militaerdienstverweigerung und durch Einstellung der gesamten Kriegsindustrie kann ein Krieg wirklich verhindert werden. Ob sich der Kongress auf diesen Standpunkt stellen und diese Beschluesse fassen wird? Wir zweifeln daran Es gilt hier nicht nur, Beschluesse zu fassen, sondern sie auch auszuführen. Aber wen Leute daran teilnehmen, wie Welz aus Deutschland und ähnliche in allen anderen Ländern, dann ist dazu keine Hoffnung vorhanden. Diese blüht erst wieder auf in der direkten Aktion der Arbeiter selbst.

Kongresse.

In Erfurth tagte am 19. November und folgende Tage der 14. Kongress der Freien Arbeiter Union Deutschland (Anarcho Syndikalisten) auf welchen etwa 500 Ortsvereine durch Delegierte vertreten waren.

Am 24. November wurde in Berlin ein von 846 Delegierte besuchte Reichskongress der revl. Betriebsraete eröffnet, welcher den Kampf gegen die weitere Verelendung der deutschen Arbeiterklasse aufnehmen will, und zwar auf wirtschaftlichen und nicht politischen Gebiet.

Der I. Internationale Syndikalistenkongress wurde am 25. Dezember in Berlin eröffnet. Aus Süd-Amerika hat nur Argentinien Delegierte entsandt. Die F. O R. G. do Sul, mit den Sitz in Porto Alegre ist auf dem Kongress durch den Kameraden F. Köster, Dresden, vertreten.

Ebenfals in Berlin wurde am 4. Januar dd. von J. A Büro, Sitz Holland, ein Internationaler Antimilitaristen Kongress eröffnet, welcher sehr gut besucht war. Der Sozialistischer-Arbeiter Verein Porto Alegre, welcher diesem Büro angeschlossen ist, konnte wegen Mangel an Zeit, keinen Delegierten entsenden. Wir kommen noch auf diese Tagung zu sprechen.

Auf den 23. Januar wurde nach Berlin ein Internationaler Anarchisten Kongress einberufen. Die Kameraden von São Paulo werden einen Delegierten, zu diesen Kongress entsenden. Die Anarchisten von Porto Alegre wollen diesen Kongress durch Geldmittel unterstützen.

Am 2. 3. und 4 Dezember fand in Levallois der Jahreskongress der Anarchistischen Union Frankreichs statt, welcher stark besucht war.

In ARGENTINIEN zaehlt die Anarcho-Syndicalistischen F. O. R A. mehr den «dreihunderttausend» Mitglieder, diese die grösste Gewerkschafts-Organisation Süd-Amerikas, haelt ebenfals im Januar ihren Landeskongress ab.

Aus der Internationale

Die Reaktion in Italien.

Italienische Kameraden schreiben uns: Was man lange genug befürchtete, ist nun eingetroffen. Die Fascisten sind Herren der Lage, sie sind die Herrscher in Italien. Auf ihrem letzten Kongress in Neapel stellten sie der Regierung ein Ultimatum, zu gehen. Die Regierung ging. Die Fascisten zogen triumphierend in Rom ein, zerstoerten auf ihrem Zuge alles was sich ihnen in den Weg stellte und erhoben ihren Führer Mussolini zum Ministerpraesidenten. Der König bestaetigte seine Ernennung — die Könige sind stets mit den Reaktionären — und es bildete sich eine Regierung, die nur aus Fascisten und Nationalisten besteht, ein Katholik und ein Demokrat, die sich von ihrer Partei verirrt haben, sind mit ihnen.

Nun ist die Reaktion gesetzlich. Die gesamte Arbeiterbewegung, Sozialisten, Kommunisten, Syndikalisten, Anarchisten sind nun Freiwild. Die kommunistische Partei hat sich aufgelöst. Die kommunistischen Parlamentsmitglieder werden ihr Mandat niederlegen müssen.

Schon einmal wurden die Raeumlichkeiten der „Umanita Nova" von den Mussolinihorden heimgesucht, die Maschinen und Setzerei vollstaendig demoliert und die Buchhandlung und Verlag dem Feuer überliefert. Dank der grossen Opferwilligkeit der Kameraden konnte „Umanita Nova" bald wieder erscheinen. Und schon wieder ereilt uns die Nachricht, dass „Umanita Nova" abermals durch die Fascisten heimgesucht worden ist. Wiederum hatten es diese Mussolinisten darauf abgesehen, in ihrem sogenannten Siegeszug die anarchistische Presse zu zerstoeren. So wurden die Druckerei und Setzerei vollstaendig unbrauchbar gemacht, alle Bücher, Broschüren und Zeitungen zu einem Haufen aufgestapelt und in Brand gelegt, so dass die Raeumlichkeiten unseres Bruderblattes ein Feuermeer bildeten und dadurch die Nachbarhaeuser gefaehrdeten. Durch das schnelle Heraneilen der Feuerwehr konnte das Feuer eingedaemmt und die Nachbarhaeuser gerettet werden.

Wie in Rom, so haben die Jünger Mussolinis — des ehemaligen Chefredakteurs des «Avanti», Zentralorgan der Italienischen Sozialdemokratie und obersten Hauptes dieser Partei — auch die Raeumlichkeiten des „Libertario" in Spezia vollkommen verwüstet. Desgleichen ist die Buchhandlung unseres Kameraden Pezzotti in Brescia, dem die Herausgabe des von dem spanischen Kameraden Sagrista entworfenen Gemäldes Montjuich, anvertraut wurde, durch die Fascistenhorden eingeäschaert worden.

In Mailand hat man aufs neue den «Avanti» zerstoert; man unternahm sogar gegen die bürgerlich-liberale Zeitung «Corriera de la Sera» einen Angriff. Dieser Angriff zeigt die Tragik der Situation in ihrer ganzen schwere. Alle linksstehenden Bewegungen werden Gegenstand der brutalsten Verfolgungen werden. Dabei koennen sich nun alle Verbrechen unter dem schützenden Deckmantel der Gesetzlichkeit vollziehen.

Der Aufstieg des Fascismus ist jedoch der beginn zu seinem Niedergang Das Volk wird nun die Ziele des Fascismus erkennen, der aeussere Glanz und die momentane Begeisterung werden bald durch die furchtbaren Untertrueckungemethoden verblassen und nicht lange wird es dauern, dann werden die Massen sich vom Fascismus abkehren. Dann erst wird der Weg frei sein fuer die Wiedergeburt der revolutionaeren Bewegung in italien.

Bis dahin kann noch eine Zeit vergehen, die fuer die unter der jetzigen Reaktion Leidenden als Ewigkeit erscheinen muss. Zur Stunde werden die Opfer nicht abnehmen, sondern sich mit jeder Stunde noch erhoehen. Das italienische Proletariat braucht mehr als bisher die Unterstuetzung des Weltproletariats. Wir appellieren nochmals an unsere Genossen, ihre Hilfsaktion fortzusetzen. Gerade weil das deutsche Geld so wenig Wert auf dem internationalen Geldmarkte hat, sind grosse Summen erforderlich. Auf zur Solidarität für die Opfer der italienischen Reaktion.

Die Verfolgungen der russischen Revolutionäre durch die Bolschewisten

Wieder erhalten wir aus Russland Nachrichten über die furchtbaren Verfolgungen, denen unsere Genossen ausgesetzt sind. Belajew, ein junger Arbeiter, anarchistischer Gesinnung, der längere Zeit in verschiedenen Gefängnissen im grossen Russland Aufenthalt nehmen musste, ist aus dem Gefängnis Leforto in Moskau entlaufen. Die Flucht misslang jedoch, er wurde wieder eingefangen und bedrohen die Tschekisten ihn zu erschiessen. Vielleicht ist das Verbrechen schon gesehen.

Er war zu Gefängnis verurteilt auf unbestimmte Zeit, bis zum Schluss des Bürgerkrieges. Der Bürgerkrieg ist aber inzwischen beendet und Belajew wird immer noch im Gefaengnis behalten Er beschloss, sich selbst zu befreien. Das erste Mal flüchtete er aus dem Gefaengnis zu Orel, wurde jedoch wieder eingekerkert und nach dem Leforto-Gefaengnis gebracht. Nachdem sein Versuch, den Klauen der Tschekisten zu entgehen, auch diesmal fehlschlug, will man ihm dasselbe Schicksal bereiten, wie es Leo Tschorny und Fanny Baron zuteil wurde, das ist die Erschiessung.

Fast zur selben Zeit wi Alexander Schapiro, wurde Anna Bachwalowa, die in der Buchhandlung der anarcho-syndikalistischen Gruppe «Golos Truda» taetig war, ohne jeden Grund verhaftet. Nun soll sie in die fernen Regionen des nördlichen Russland verschickt werden. Zum Protest gegen diesen bolschewistischen Despotismus ist sie in den Hungerstreik getreten. Sie hielt es volle 10 Tage aus. Nun ist ihr Leben durch diesen heroischen Kampf in Gefahr.

Olga Taratuta, die von den Bolschewisten nach Sibirien verbannt war, ist erlaubt worden, in bewohnbarere Gegenden zurückzukehren. Es ist ihr jedoch verboten, nach dem Gouvernements Petrograd und Moskau zu ziehen.

SCHWEIZ. Auf den 10. November hatte die Anarchistische Föderation Genfs die Arbeiter dieser Stadt aufgerufen zu einem Protest-Meeting wider die furchtbare Repression, mit der die russischen Gewalthaber alle ihre Nichtgenehmen heimsucht, gegen die grausame Tortur, die sie ihre Opfer unterwirft, gegen die Vergewaltigung der höchsten Menschenrechte und des Asylrechtes durch diese Arbeiterregierung.

Leider konnte der grosse Saal bei weitem nicht alle nach der Versammlung Strömenden aufnehmen. Kamerad Bertonis Ausführungen, der das Referat übernommen hatte, gestalteten sich an Hand seines Beweismaterials zu einer furchtbaren Anklage gegen das bolschewistische Macht-Regime. Trotz wiederholter Anforderung hatte sich niemand zum Worte gemeldet, um Bertonis Worte zu widerlegen. Nach Schluss der Ausführungen wurde eine Resolution ohne Gegenstimme angenommen.

Frankreich.

Der Kamerad Edouard Lapeyre, ein ständiger Mitarbeiter von «La Revue Anarchiste» und des «Libertaire», nimmermüder Kämpfer und Vertreter des Anarchismus, ist durch den Tod der anarchistischen Bewegung entrissen worden.

Abrechnung des «Freien Arbeiters» umfassend die Num. 20. 21. 22. 23. 24. 25. u. 26

Einnahmen.

Kassenbestand	75$500
Verkauf u. Abonnement d. Blattes	423$500
Pressfonds in derselben Zeit. .	299$800
Inseratteneinnahmen	209$000
Summa	1:607$800

Ausgaben.

Satz, Druck, Papier, ...	903$000
Porto.	50$900
Despesen für Annoncen	23$600
Propaganda	182$300
Summa	1:159$800

BILANZ

Einnahmen. .	1:007$800
Ausgaben . .	1:159$800
Defizit	152$000

Porto Alegre, den 31. Dezember 1922

Die Kommission.

Quittung über Eingaenge.

K. Paraizo 10$000 - M. Sinimbú 11$000 - D. Rio Grande 22$000 - B. Ponta Grossa 12$000 - P. Curityba 19$000 - U. Cäcilia 16$000 - J. U. Santa Emilia 6$000 - Z. K. P. Magdalena 12$000 - B. Isabella 42$00 F. B. Ijuhy 100$000 - S. Hamburgo Velho 4$000 - H. Caby 10$000 - W. B. Sch. Ijuhy 12$000 - B. Neu Württemberg 40$000 - B. Cruz Alta 9$000 - H. Santa Anna 3$000 - Sp. São Paulo 5$000

Pressfond.

K. Paraizo 4$000 - M. Sinimbú 5$000 - Liste 26 Sampaio - Cäcilio-Izabella 47$300 - Durch Kniestedt 50$000 - H. Caby 6$000 - Ueberschuss vom Arbeiter Fest 125$000 - Liste 27 Ijuhy 57$500 - B. Cruz Alta 5$000.

Russenhilfe;

B. Ijuhy 25$000.

Moral eines Erziehers!!

Kam da vor etwa 6 Jahren von der anderen Seite des grossen Teich, und zwar aus Hannover, ein junger Mann nach Neu Württemberg, da er sich von Zeit zu Zeit das «von» anhaengte, machte ihn der Gewaltige von Neu Württemberg zum Lehrer. Aber unser Mann hatte nicht nur das Zeug zum Erzieher, nein auch zum kleinen «Don Juan» er lernte die Tochter eines Kolonisten kennen, versprach ihr die Ehe, (was er anderen auch versprach), stürzte die Eltern des Maedchen in Schulden und verursachte indireckt den Tod der Mutter des Maedchens, liess das Maedchen als Mutter sitzen und heiratete ein anderes reicheres Maedchen, welche sich auch von unseren Held als Mutter fühlte. Und um seiner Gemeinheit die Krone aufzusetzen, drückt er sich jetzt ums zahlen. Das dieser Mann, sich vorzueglich zum Kindererziehen eignet, wird keiner bezweifeln. Dem Vorstand der Schulgemeinde von S. Clara, wo der Held als Beispiel leuchtet, sind obige und noch mehr Taten bekannt.

Wir werden, wenn wir Zeit haben, etwas naeher unter Nennung von Namen auf den Fall zurueck kommen.

Capitão Satanaz

Soz: Arbeiter-Verein

In der Versammlung vom 31. Dez. 1922 gab beim I Punkt Kniestedt einen ausführlichem Bericht über seine letzte Agitations Reise, an den Bericht schloss sich eine Debatte.

Beim Punkt Propaganda wurde beschlossen ein aufklaerendes Flugblatt herauszugeben, und durch dieses Flugblatt zu einer Versammlung einzuladen, welche im Februar stattfinden soll. Das geplante Arbeiterfest findet Anfang Maerz statt. Nachdem noch die Tagesordnung für die naechste Versammlung festgesetzt worden war, und drei neue Mitglieder aufgenommen waren erfolgte Schluss: Naechste Versammlung Sonntag den 14. Januar. Vortrag: über Karl Liebknecht und die deutsche Revolution. Diskution Vereinsangelegenheiten.

Propaganda.

Es heisst Weihnachten sei der Tag an dem der Christ geboren sei! Der Christ der da sagte du sollst nicht töten! Da «wir» Ich und mein Freund «Der freie Arbeiter», mit zu den wenigen gehören, welche die Worte, du sollst nicht töten, nicht nur als Worte, sondern in Tat, umsetzen wollen, also für das du sollst nicht töten «Agitieren» so sagte ich mir, gerade dieses Fest eignet sich, um für den alles befreienden «Sozialismus» Propaganda zu machen. Gedacht, getan Sonntag, den 24. Dezember 1922, früh 6 1/2 Uhr fuhr ich von Porto Alegre ab, vor 8 Uhr übergab ich unseren Freund C. in São Leopoldo seine 25 «freie» von Nr. 26 dann ging es weiter nach Montenegro, wo einige Kameraden bereits den Zug erwarteten um mit mir einige Fragen der Propaganda zu erörtern, sowie den freien in Empfang zu nehmen. So wie an diesen beiden Orten, waren an allen Stationen, wo Leser des «freien» vorhanden sind, dieselben an der Bahn, so das überall die wenige Zeit, in der Interesse für «Du sollst nicht töten» ausgenutzt wurde. Mein Ziel war Ijuhy und Neu Württemberg. Die Versammlung in Ijuhy sollte am 25. Abends stattfinden da aber, für diesen Abend kein Saal zubekommen war so hatten die dortigen Kameraden dieselbe auf den 26. Vormittags, nach dem Saal des Kameraden F. Braeutigam einberufen. Die Versammlung war gut besucht, auch eine Anzahl Frauen und Maedchen hatten sich eingefunden. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung von Kamerad Schimmel, in einer etwa 3 stuendigen Rede zeigte ich den Anwesenden das die Gesellschaftsordnung in welcher wir leben muessen, nicht „Sozialismus," nicht Christlich, sondern unmenschlich, wahnsinnig verbrecherisch, und darum nur kirchenchristlich ist, ich zeigte ihnen aber auch was Sozialismus ist, ich formte innen bildlich, eine Gesellschaft der Vernunft, und zeigte das dass „Sozialismus" ist Nach meinen „Ausführungen nahm Kamerad Brauks das Wort, welcher meine Ausfuehrungen ergaenzte.

Zum Schluss gruendete man eine Gruppe «Freier Arbeiter» zur Leitung, und Propaganda wu de eine Kommission bestehend aus den Kameraden R. Schimmel, H. Waschulewki, Villa Ijuhy Fr. Brätigam H. Knauft Linie 8 und F Brandt. Linie 19 ernannte, beschlossen wurde all monatlich eine Versammlung abzuhalten und bald wieder, in der Villa einen Vortrag von mir halten zullassen, sowie kraeftig fuer den «freien» Propaganda zumachen. Zur Deckung der Umkosten wurden 56$500 gesammelt. Eine Anzahl neue Leser des freien sowie 3 fuer die Schaffende Frau war das schtliche Resultat dieser Versammlung.

Am 27 Dez: ging es zurück nach Cruz Alta, und von dort ueber Bellesario nach Neu Württemberg, die Bahn nur bis Bellisario, von hier muss mann dass Auto benutzen, kaum hatte ich das Auto verlassen, als ein gehoeriger Regen einsetze, welcher uns sagte das die Abhaltung einer Versammlung, an diesem Tage unmoeglich ist. Diese Versammlung für Neu Württemberg war auf den 26 Dez. einberufen, und nun musste ich hören das, zu der angesetzten Versammlung die Kolonisten in sehr grosser Zahl, und von weiter Entfernung gekommen waren das aber nicht ich, den man als Referend erwartete, sondern ein Telegramm ankam, welches ihren mitteilte das Kniestedt in Ijuhy bleiben müssen, und erst am 27. nach Neu Württemberg komme, um am selben Tage Versammlung abzuhalten. Es lasst sich begreifen das ein gut Teil der Gekommenen, unbefriedigt nach Hause ritt, noch dazu da unsere Kameraden es nicht verstanden haben, die Situation auszunutzen. Alle welche unverrichteter Sache den Weg machen mussten, ersuche ich das zuentschuldigen, mir trifft keine Schuld, das naechste Mal komme ich direckt nach dort. Also es regnete, als es aber nach 7 Uhr etwas aufhoerte, machten sich 3 Kameraden, auf den Weg, und holten noch zusammen was zu erreichen war. Etwas nach 8 Uhr eroeffnete Kamerad C. Schaffazik die Versammlung welche von etwar 30 Personen besucht war In 3 stündlicher Rede versuchte ich den Anwesenden über den Idee gang des „Sozialismus," Karbeit zu verschaffen.

Die kurze Detatte zeigte, das mir das gelungen ist. Nach der Erledigung von Fragen die sich mit der Herausgabe der Zeitung befassten, wurde auch hier, eine Gruppe Freier Arbeiter gegruendet. In die Kommission wurden ernannt die Kameraden C Schaffazik, P. Baumgart, und H. Schulz. Auch hier wurden einige neue Leser gewonnen, und den Grundstein einer geregelteren Propaganda fuer den Sozialismus, fuer das Ideal du sollst nicht töten, fuer den „freien Arbeiter" geschaffen.

Auch mit dieser Versammlung koennen wir zufrieden sein. Auf der Rückreise hatte ich in Curz Alte eine kurze Besprechung mit einige Kameraden, man beauftragte den Kameraden E. Kolbe fuer Cruz Alte die Verbreitung des „freie" zubesorgen. In Santa Maria erklaerte sich Kamerad W. Hamayer, bereit diese Arbeit zu besorgen. Am 30 Dez. also kurz vor Jahresschluss kam ich zurueck. Ich glaube durch meine Propaganda fuer den „Sozialismus" mehr fuer das Wort Jesus „Du sollst nicht toeten getan zu haben als alle Pfaffen und Pfaffenbrueder der ganzen Welt.

Fr. Kniestedt.

Soziales.

Seit Mittwoch den 3. d. M. stehen hier die Bäckergesellen und Hilfsarbeiter im Streik, bis Donnerstag wurden vom Streikkomite 950 Streikende gezaehlt. Der Grund zu dieser Bewegung ist folgender: In allen Baeckereien Porto Alegros wird bekanntlich Montags nicht gebacken, den Baeckermeistern passt es nun garnicht, das sie nicht das Recht haben sollen ihre Arbeiter 7 Tage pro Woche ausbeuten zu dürfen. Es gefaellt ihnen, den Profit-Christen nicht das ihre Arbeiter nach dem Worten, 6 Tage sollst du arbeiten, und am 7. Tag ruhe verfahren. Freiwillig haben die Arbeiter in den Baeckereien den Ruhetag nicht erhalten, nein! sehr schwer haben die aermsten, der Armen, die Sklaven der Baeckereien, um ihr menschliches Recht kaempfen müssen. Aber sie haben den Ruhetag erkaempft, trotz Arbeitslosigkeit, Massregelungen, Polizei und Gefaengnis. Die Unternehmer ruhten nicht! immer von neuen versuchten sie eine Bresche in das von den Arbeitern erkaempfte Recht zu brechen, bis dato ohne Erfolg. Alle Angriffe der „einzelnen" Unternehmer wurden abgeschlagen. Die Besitzer schufen sich eine Vereinigung um den Kampf für die Beseitigung des Ruhetags von neuen zubeginnen ein Grund musste gesucht werden der einen Angriff rechtfertigte. Einer der Hauptheizer der Unternehmer, ist der Inhaber der Baeckerei Delgado, dieser Ausbeuter hat die Lieferung von Brod nach der S. Casa übernommen, und verlangte von seinen Arbeitern das sie diese Mehrarbeit leisten, und als die Arbeiter verlangten das einige Baecker mehr eingestellt werden, wurden alle bei Delgado Beschaeftigten, wegen ihr Verlangen, von der Unternehmer Organisation auf die Schwarze Liste gesetzt, so das sie hier keine Arbeit bekommen konnte.

Die so geschaedigten Arbeiter wandten sich an das Syndicat der Baecker welches sich mit den Gemassregelten solidarisch erklaerte, und an den Unternehmern Forderungen stellten Die Unternehmers erklaerten sie werden auf 6, Monaten ihre Baeckereien schliessen aber nicht bewilligen, worauf das Syndikat den Generalstreik erklaerte, welchen Beschluss alle Baeckergesellen und Hilfsarbeiter nachkamen, am Donnerstag erklaerten sich die Konditer solidarisch und legten ebenfalz die Arbeit nieder.

Hoch die Solidaritaet! Wir kommen nochmal auf den Streik zusprechen.

Justiz.

Vor zirka 25 Jahren, am Vorabend eines meiner Prozesse, schrieb ich an meine Frau: „Morgen werde ich von Richtern verurteilt werden, die mich in ihrem Leben gesehen haben und mein Wesen nicht verstehen, das mich zwang, das zu tun, was ihnen ein Verbrechen scheint. Sie können ebensowenig wissen, wie die Strafe, die sie über mich verhaengen, auf mich wirkt. Vielleicht bin ich so ein lockerer Vogel, der sich aus der härtesten Strafe nichts macht, vielleicht aber wird mir jeder einzelne Tag zur furchtbarsten Qual. Von all dem haben sie keine Ahnung, können sie keine haben, aben dennoch werden sie von der Gerechtigkeit ihres Urteils völlig überzeugt sein." Neben die Briefstelle setzte der Staatsanwalt, durch dessen Zensur der Brief ging, mit rotem Stift ein Ausrufezeichen doch er liess ihn passieren. Was sollte mit diesem Ausrufezeichen wohl ausgedrückt sein:

Aerger, weil ein einfacher Mensch wie ich, an der Gerechtigkeit zweifelte? Verachtung: Belle du nur, es hilft dir ja doch nichts. Oder Drohung: Warte, wir werden dich kleinkriegen. Burschel? Doch sei es, wie es wolle. Das war vor 25 Jahren.

Heute weiss ich es ganz sicher: Es gibt keine Gerechtigkeit und keine Rechtspflege, es gibt nur Gewalt und Vergewaltigung. Die Gesetze sind Fallen, worin sich die von der Not, vom Hunger und von irregeleiteten Trieben herumgehetzten Menschen fangen. Nicht weil es Verbrecher gab, wurden Gesetze noetig sondern weil man Gesetze machte erstanden Verbrecher. Mit viel groesserem Recht dürfte man diejenigen als Verbrecher bezeichnen, welche die Menschen zwingen, ein unnatürliches, erbaermliches Leben zu führen als jene, welche die Gebote und Verbote der Paragraphen- und Gesetzesfabrikanten missachten.

Diese letzteren allein tragen die Schuld, diese allein sind die Ursache des Leids, der Freudlosigkeit und der Verbrechen. Machtkitzel und Habgier wollüstig verkrampft, haben die Gesetze erzeugt. Von diesem würdigen Elternpaar wurden sie in die Welt gesetzt, damit angemasstes Herrentum und schnoeder Raub dauernd gesichert und dauernd vermehrt würden.

Schon die alten Gesetzestafeln, die wir kennen, z. B. der Dekalog, d. h: die zehn Gebote koennen die e Herkunft nicht verleugnen. Teils sind es Gesetze, die der Aufrechterhaltung der göttlichen weltlichen oder elterlichen Autoritaet und Herrschaft dienen, teils sind die geschaffen, um das Privateigentum an Haus, Hof, Habe, Sklaven, Vieh, Magd, Frau und Kind zu schuetzen; denn auch Weib und Kind gehoerten damals offenbar zum Eigentum des patriarchalischen Familien- oder Stammesoberhauptes. Im Geiste der zehn Gebote sind alle spaeteren Gesetzbuecher geschaffen. Sie alle dienen und dienten nur dazu, die die gewordene soziale Ungleichheit und damit das Unrecht für alle Zeiten aufrecht zu erhalten. Aus dem verwerflichen Trieb der Ueberhebung, der gewaltaetigen Herrschsucht und dem der unersaettlichen Raff- und Habgier sind die Gesetze entstanden. Da jedoch anderseits auch der Trieb zur Gemeinschaft den meisten Menschen maechtig ist, wenn auch leider nicht in dem Masse wie jene schlimmen Instinkte so gab es immer wieder Einzelne und ganze Gemeinschaften welche kühn den eisernen Wall der Gesetze und Verfassungen durchbrachen.

Aber nie gingen diese Empoerer, auch wenn sie Erfolg hatten, weit genug in der Beseitigung veralteter und überkommener Formen und Gesetze, nie wagten sie ihre voellige Aufhebung und Aufloesung. Immer wieder schufen sie neue Bindungen von zwangsaehnlicher Form, die oft bald druckender empfunden wurden, wie die fruheren.

Damit soll nun aber keineswegs gesagt sein, dass alle Gesetzesdurchbrecher etwa in dem soeben angedeuteten Sinne Revolutionaere waeren.

Die meisten Verbrecher handeln aus dem gleichen Geist und den gleichen Motiven heraus, von denen die heutige herrschsüchtige und autoritaetenglaeubige, habgierige und materielle Gesellschaft beseelt ist. Sie sind Verführte und Opfer der ebenso falsch eingestellten egoistischen Welt.

Durch die Gesetze sind die Klassenunterschiede entstanden und durch sie werden sie aufrecht erhalten. Diejenigen, welche mit der Durchführung der Gesetze beauftragt sind, gehoeren ausschliesslich der privilegierten Klasse an, in deren Interesse und zu deren Vorteil sie abgefasst sind. Die Satten sitzen ueber die Hungrigen zu Gericht und verurteilen streng alle die es wagen den Paragraphenzaun, hinter dem sie ihre Schaetze in Sicherheit gebracht haben, zu überklettern oder zu durchbrechen, um von dem verbotenen Früchten zu geniessen. Die heutige Gesellschaft mit ihrem Luxus auf der einen und mit ihrer Armut auf der anderen Seite fordert geradezu heraus zu Verbrechen. Versuendigt sich dann einer, der schwach genug oder duerftig genug ist, um selbst ein Verbrechen zu wagen, dann trifft ihn mit unerbittlicher Schaerfe das Schwert des Richters. Und dies nennt man Rechtspflege, Justiz.

Wer sich wiegt auf einer warmen
Wohlig weichen Lagerstatt',
Der kennt freilich nicht des Armen
Jaemmerlich' Prokrustesbett.

Wer nie selbst das Hungers Brennen
Und der Kaelte Schmerz gefühlt —
Wie soll der begreifen können,
Welche Not im Volke wühlt.

Würden sie, wie wir es müssen,
'Mal ins Meer des Elends tauchen,
Würden mehr sie von uns wissen,
Auf uns sehn mit andern Augen.

Es ist nicht immer gerade schlechter Wille und Ueberhebung, es ist sehr haeufig die Unfaehigkeit, sich in die Seele eines Verbrechers, der die Schule des Elends durchgemacht hat, hineinzuversetzen, wodurch die vielen, Kopfschütteln erregenden Urteile verursacht werden. Solange die geistige und soziale Ungleichheit besteht und solange Herren und Knechte, Besitzende und Habenichtse einander gegenüberstehen, werden Gesetze vorhanden sein und werden infolgedessen auch Verbrechen begangen werden. Und in dem gleichen Masse als sich die sozialen Unterschiede ausgleichen und damit Gesetze überflüssig werden, vermindern sich die Verbrechen.

Der Eigennutz hat in unserer Zeit ungeheure Formen angenommen und da böse Beispiele bekanntlich gute Sitten verderben, so muss festgestellt werden, dass selbst viele Arbeiter von diesem Uebel angesteckt sind, waehrend der Gedanke der selbstlosen Hingabe, Hilfsbereitschaft und Gemeinschaft nur noch bei wenigen Gruppen zu finden ist. Und haengt die Rettung der Menschheit einzig und allein von der Frage ab, ob es gelingen wird diesen Geist der Selbstlosigkeit und Gemeinschaft in den Massen wieder lebendig zu machen. Denn nur was sich in dieser Richtung bewegt, ist gut und recht und alles andere ist vom Uebel.

Heutzutage möchten gern alle es ablehnen, für die grauenhaften Zustände, Uebel und Missverhaeltnisse mitverantwortlich zu sein und doch ist keiner, der daran schuldlos waere: Die Einen, weil sie durch ihre Herrschsucht und Habgier diese Zustaende heraufbeschworen und daran mit allen, ja selbst den abscheulichsten Gewaltmitteln, festhalten, die Andern, weil sie die unwürdigen Verhältnisse weiter erdulden und ertragen, zwar murren und raisonnieren, aber es doch nicht wagen, dagegen aufzustehen. Doch auch die Erkennenden, die Revolutionaere tragen an der Mitschuld, weil sie nicht energisch genug vorgehen und der alten Welt noch zu viel Konzessionen machen. Wenn es meinem Nachbarn schlecht ergeht, dann bin auch ich mitschuld und mitverantwortlich, ganz gleich, ob ich auch selbst darbe und leide, warum verbinde ich mich nicht mit ihm und allen Leidensgenossen, um uns gemeinsam zu erheben, oder warum gehört der Organismus, dem wir schon angehören, keine kühne befreiende Tat? Doch, auch nur deswegen nicht, weil wir Einzelnen eben doch noch zu lau und flau sind.

Uns Euterbten und Entrechteten hat man Gesetze, Pflichten und Gebote auferlegt, an die sich die über uns selbst gar nicht kehren. Die Gesetze — so sagte einst ein kluger Mann — gleichen einem Netz, worin sich der gutmütige Karpfen fangt, durch dessen Massen aber der raeuberische Hecht leicht hindurchschlüpft. Du sollst nicht stehlen! Das heisst, der Arme soll nicht stehlen. Dabei wird aber uns selbst durch den gegenwärtig herrschenden Wucher und durch die Habgier der Besitzenden das Letzte aus den Taschen gestohlen. Du sollst nicht toeten Das heisst, der einzelne Mensch soll nicht toeten, solange Frieden ist. Wenn der Krieg proklamiert ist, dann wird mit einemmale das Toeten von Menschen zur Pflicht dann kriegt der, welcher sich aufs Morden am besten versteht, noch Orden und Ehrenzeichen. Und angesichts solcher Beispiele wagt man noch von Kultur, von Gerechtigkeit und von der Heiligkeit der Gesetze und Gebote zu reden! Ein gewissenloser Potentat hat seinerzeit seinen Rekruten gesagt, dass sie eventuell auf Vater und Mutter schiessen muessen. Da hat sich kein Richter gefunden, der Hand an den Gekroenten gelegt haette. Aber man stelle sich einmal den umgekehrten Fall vor. Ein Revolutionaer wuerde dem Gedanken Raum gegeben haben, man müsse die Kronentraeger abschiessen. Wie geschwind wuerde hier die Justiz gearbeitet haben. Genau so steht es auf dem Gebiete der Sittlichkeit. Auch diese Gebote existieren in der Hauptsache nur für die breiteren Volksschichten. Das Herrentum huldigt der kaeuflichen Liebe und schwelgt in den groessten Perversitaeten. —

So ist die Justiz nicht als ein Faktor der Gewalt, womit die Herrschenden ebenso mit Militaer und Polizei die Massen der Unterdrückten niederhalten, eine Institution zur Aufrechterhaltung der der sozialen und geistigen Ungleichheit. Dieses Hauptunrecht wird durch die Rechtspflege der Gegenwart nicht beseitigt und vermindert, sondern gefoerdert und vermehrt. Jeder Mensch, dem es darum zu tun ist, den Frieden und die Freiheit der Menschheit zu sichern, muss daher fuer die Steigerung des persoenlichen Verantwortungsgefühls und für die Hebung des Gemeindschaftsgeistes kämpfen, damit die soziale und geistige Ungleichheit in ihrer gröbsten Form verschwindet, die menschliche Gesellschaft eine gründliche Erneuerung erfahrt und gesetze sowie Justiz überflüssig werden. Denn der neue Mensch soll sein eigner Gesetzgeber und Richter sein.

Fritz

„Der freie Arbeiter„

erscheint 14 tägig, jeden zweiten Sonnabend und kostet:

Jährliches Abonnement . . . Rs. 4$000
Halbjährliches Abonnement Rs. 2$000
Einzelnummer. . . . . Rs. $200

Alle für die Redaktion, Expedition und Verlag bestimmten Briefe und Geldsendungen sind nur an die Adresse von

FR. KNIESTEDT
Rua Dom Pedro II n. 19 — Porto Alegre
(Hygienopolis) zu richten.

AGITIRT
bringt neue Leser für den
«Der freie Arbeiter»

Karl Sternheim

LIBUSSA

DES

Kaisers Leibross

I

Erst nach Zögern entschliesse ich mich, nachstehende Aufzeichnungen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

In einer Zeit, da flache Hirne entthronter Landesväter, Generäle, Diplomaten und Schlimmerer Welt mit Erinnerungen an eine an und für sich peinliche Zeit langweilen, scheint es ein starkes Stück, das, was ein Pferd aus gleicher Epoche zu sagen weiss, hinzuzufügen, erneute Lektüre der mir anvertrauten Mitteilungen überzeugte mich aber stets mehr, es wohnten Libussas, der berühmten Schimmelstute Enthüllungen wesentlichere Wahrheiten bei, und sie seien dazu stellenweise viel amüsanter als selbst weit und breit geschätzte Memoiren aus unserem Jahrhundert.

Am ersten Januar 1921 empfing ich erstmals Herrn Anton W. Müller, der mir mitteilte, gleich, als des entthronten Kaiser Wilhelms II. Marstall aufgelöst wurde, habe er beschlossen, des Herrschers langjährig bevorzugtes Leibross Libussa durch Kauf an sich zu bringen und keine Müh gescheut, durch gleiches Verfahren, das bei den Elberfelder klugen Pferden, dem Hund Rolf der Frau Möckel erfolgreich gewesen sei, und das er eingehend studiert habe, aus der Stute die fraglos wichtigen, hochoffiziösen und intimen Aufschlüsse aus Zeiten ihres Umgangs mit der Person seiner Majestät und anderer hochgestellter Personen herauszuziehen, die insbesondere von da ab orientieren könnten, wo die Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen aufhören.

Er schilderte, wie über Erwarten schweres war, Libussa, die ein ausserordentliches Alter erreicht hatte, mit Anfangsgründen des Denk- und Sprachunterricht noch bekannt zu machen, und wie es nur überirdischer Willenskraft und eisernem Fleiss gelang, d es Pferdes Hemmungen mählich zu lockern, es denken, sich erinnern und auf bekannte Art durch Klopfen der Vorderhufe zögernd und schliesslich flüssig sprechen zu machen.

Obwohl ich versicherte, es könnte, was er in schliesslich methodischen Unterhaltungen mit Libussa zu Papier gebracht hatte, durch literarische Form auch verwöhnte Leser befriedigen, bestand er in beteuerter Ueberzeugung, es handle sich um einen unersetzlichen Zeitspiegel, ein standard work der Epoche, darauf, es müsse ihm durch mich Schmiss und ebenbürtige Aufmachung in deutscher Sprache gegeben werden, die Dauer verspreche. Zugleich sei mein Name Gewähr für weiteste Verbreitung der sicher riesiges Aufsehen machenden Enthüllungen.

Umsonst wies ich darauf hin, gerade von mir Veröffentlichtes verfalle von vielen sonst lahmen Stellen raffinierter Sabotage seitens der Verleger, der Buchhändler, Parteipresse und des blöden Publikums, mit solchem Feuer bewies er die entgegengesetzte Behauptung meiner Popularität und täglich wachsenden Einflusses auf öffentliche Meinung, dass ich beschämt, und ich gestehe; geschmeichelt, dem Drängen nachgab, mit leichter Retouche über Libussas Aufzeichnungen fuhr und sie als Herausgeber mit meinem Namen decke.

Doch vergesse der Leser keinen Augenblick: ist das Folgende auch durch meines Menschenhirns Kontrolle gegangen, und zu perfekten Sätzen geworden, es sich durchaus als pferdhafte Mentalität äussert, und wolle daher manchem auf den nächsten Seiten Geäussertem gegenüber in anbetracht dieses Umstands voll verständnisvoller Rücksicht sein.

Libussa begann am ersten Tag erreichter sprachlicher Fertigkeiten zu erzählen:

Im November 1897 wurde ich am Todestag Zar Alexanders III. in Russland in kleinem Landgestüt eines Wolgadepartements geboren. Das europäische Publikum hat von meiner Jugend aus Tolstois Buch »Leinwandmesser«, in dem Leben von uns russische Pferden naturgetreu und mit Talent in menschliche Horizonte übersetzt ist, die beste Vorstellung.

So recht die quikke Stute in der Art jener sprudelnden, vom Dichter in seiner Erzählung geschilderten war ich, kokett und auf fleckenloses weisses Fell stolzer als auf makellose Herkunft aus uraltem Vollblutstammbaum. In himmlischem Leben unter Altersgenossen, saftiger Grasnatur, verwöhnt und gehätschelt, hatte ich ein paar blöde, darum nicht minder süsse Flirts. Träumte Traum wie Glas und hatte keine Ahnung, zu was Ausserordentlichem mich Schicksal bestimmt hatte.

Im Bewusstsein leiblicher Reize war ich ohne Sorge, da ich erwartete, alles werde sich mit mir von selbst machen, und soll ich von einer Charaktereigenschaft sprechen, dann von meiner eigensinnigen Keuschheit. Ja, Herr, ich hasste, was nur von weitem nach Libertinage roch und weiss, es gab während meiner ersten Lebensjahre im Gestüt den einzigen drastischen Auftritt, als ein auch hochgezogener, prachtvoller schwarzer Hengst mit Augen wie von Delacroix, den ich gern sah, sich auf einem Morgenspaziergang so unerbietig nahte, dass mein kleines Herz und mein Gewissen in Aufruhr standen.

Beide Hinterhufe feuerte ich ihm so kess in Flanken, dass sein Leben in Gefahr war, was mich angesichts der schnöden Tat keinen Augenblick beruehrte.

Ich weiss nicht, was Namenloses aus mir gewordeu wäre, hätte man mich nicht eines Tags in einen Eisenbahnwagen geladen und nach Moskau gefrachtet, wo ich mich bald in einer Box des kaiserlichen Marstalls fand.

Hier wars mit aller Freiheit brüsk vorbei. Ihnen ein Bild zu geben, vergleiche ich meinen neuen Zustand mit dem junger Mädchen in vornehmen europäischen Pensionaten. Von früh bis spät gab es Unterricht, Dressur auf Begriffe tadelloser Führung und peinlicher Etikette. Unbefangenheit, Nichtwissen oder Sotun, mit einem Wort, die ungezügelte Visionslust machte gesellschaftlicher Voreingenommenheit in Trense und Kantare Platz, und am Leitseil lernte ich, was schliesslich sich schickte und nicht. Diese Zucht erstreckte sich bis auf meiner natürlichen Triebe Unterdrückung, wobei ich zugebe, manche Aesserlichkeit der jungen Stute war bisher nicht konvenabel gewesen, denn wir hatten schlechte Manieren, die mit denen der pubertätsreifen männlichen Jugend wetteiferten.

Damit wars gründlich aus. Deutsch und englisch trabte ich in Vollendung, galoppierte rechts und links auf Anhieb an und sprang so weit und zierlich gestreckt, dass es den Beschauern porzellanene Lust war. Hatte vorbildliche Kopf- und Rumpfhaltnug. Kurz: wurde eines jeden Reiters würdiges Reitpferd.

So war äusserer Umschwung, der innere, das anstelle Mannigfaltigkeit des an keine Wirklichkeit gebundenen Einbildens und Vergrösserns, geordnetes Schauen und Einprägen konkreter und begrenzter Welt trat. Früher im Umgang mit triebhaften Kraeften der Natur, nahm ich aus immer wechselnden Panoramen nur Schein der Oberflaeche mit. Jetzt in stets gleiche Umgebung, die musterhafter Ordnung huldigte, malte sich ein Stall, eine Reitbahn und der von ihren Insassen gewollte Geist als Stil in meine Hirnrinde.

Langsam begriff ich, noch nicht unter richtigem Namen, jenes auf Erden überragende Prinzip, das spaeter als »Politik« auch in meinem Leben die entscheidente Rolle spielte, und merkte, ohne sie geschah von keiner Seite der Menschen oder Mittiere bis in belangslose Kleinigkeiten das Geringste Politik war auch unsres Stalls Angelpunkt. Keiner lebte eigner bunter, doch sehr präziser Erwartung der anderen, der er gefallen, wollte, sollte u. musste! Hélas!

Diese Erkenntnis bedeutet fuer den Menschen, der nur von seinesgleichen abhaengig, Herr der Welt ist, waehrend wir, ich weiss nicht aus welchen Gruenden, neben Abhaengigkeit von unsereins, ihm noch auf Gnade und Ungnade geliefert sind.

Der Sattel wurde meiner Leibeigenschaft Zeichen. Als sich erste Mannerschenkel um meine Hüften wölbten, war es nicht mit meiner geschlechtlichen, doch kreatuerlichen Freiheit aus; ich begriff, das Leben Demut und Gehorchen ist.

(Fortzezung folgt)

Die Anarchisten der Reformationszeit.

Es dürfte gerade in der gegenwärtigen unruhigen Zeit, wo alles wankt und in die Brüche zu gehen droht, interessant sein, zu verfolgen, wie sich in einer anderen revolutionären Epoche, Menschen und Bewegungen von Menschen verhalten haben. Wie heutzutage, so war auch zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts viel von Weltuntergang und Neubeginn des Lebens die Rede. Die Zustaende waren allerwärts so unhaltbar und für die grosse Masse des Volkes so unertraeglich geworden, dass nur ein Anstoss gegeben werden brauchte, um die furchtbarste Revolution ins Rollen zu bringen.

Von allen kirchenrevolutionaeren Geistern, die den Kampf gegen die übermaechtige Gewalt des Papstes aufnahmen, war Luther der erfolgreichste und glücklichste, d. h. er traf gerade in die Zeit, wo die Saat, die von früheren Reformatoren, welche den Fangarmen der römischen Riesenspinne meistens zum Opfer fielen gesaet worden war, reif wurde. Mit seinem Auftreten gewann die Reformation festen Boden und grosse Ausdehnung. Die materiellen Wünsche verschiedener grosser deutscher Fürsten trafen sich mit den protestantischen Interessen. Aus der Zerstörung der kirchlichen Uebermacht hoffte man Nutzen zur Gewinnung grösserer weltlicher Macht zu ziehen und so kam es, dass Luther ungefaehrdeter wie seine Vorgaenger für die Ausbreitung der Reformation wirken konnte.

Aber auch das furchtbar bedrückte Volk der Bauern und die in den Staedten von den Patriziern zurückgedraengten Handwerker und Zünftler wollen Theorie und Praxis vereinen. Die vom paepstlichen Pfaffentum verschüttete Lehre des Christentums von Nächstenliebe und gegenseitiger Hilfe sollte nach ihrem Willen. Wünschen und Hoffen wieder zur Geltung kommen. Altchristlicher Kommunismus sollte zu neuem Leben erwachen. Da kamen sie aber beim Adel und Klerus übel an. Selbst bei denen, die ihnen das neue Evangelium predigten. Wenn es um Besitzrechte und um wirtschaftliche oder politische Macht geht, da hört in der Regel jeder Widerstreit innerhalb der Privilegierten und Eigentümer auf, da treten sie sofort gegen die empörten Volksmassen geschlossen auf.

Schon damals, d. h. also vor 400 Jahren, begriff das Volk, das ihm mit einem blossen Wechsel der Herrschaft nicht gedient ist und so richtet sich seine Energie nicht nur gegen die religiösen, sondern auch gegen die weltlichen Autoritaeten und so dehnte es seine Kritik und sein Abhilfeverlangen nicht nur auf die kirchlichen Missstaende und Pfaffenwirtschaft, sondern vor allem auch auf die gesellschaftlichen Uebel aus. Um die Wende des fünfzehnten zum sechzehnten Jahrhunderts war der Glaube an die Wiederkunft eines Erlösers und die Hoffnung auf das sogen. „Tausendjaehrige Reich des Friedens und der Liebe" weit verbreitet. Der reine edle Gedanke des Urchristentums wurde wieder ans Licht gescharrt und der kommunistische Grundsatz der Güter gemeinschaft schlug in vielen Köpfen Wurzeln.

Zuerst trat Luther sehr kraftvoll und revolutionaer auf. Kaum aber hatte seine Lehre eine machtvolle Ausdehnung und grosse Gönner gefunden, da flaute er ab und verfolgte diejenigen, die weiter gingen als er, mit grösserem Hass, als vordem seine kirchlichen Widersacher.

Aber das Volk zur Zeit der Reformation wollte Brot und Freiheit; frei wollte es sein, von der drückenden Last zahlloser Abgaben an Zinsen, Gülten und Zehnten, womit es von seinem Herren, denen es leibeigen war, um den Ertrag seiner sauren Arbeit betrogen ward. Ob sein Unterdrücker ein weltliches oder ein geistliches Kleid trug, ein Pfaffe oder ein Junker war, galt ihm gleich. Es hasste die stolzen Nichtstuer auf ihren Raubburgen mit derselben Gründlichkeit, wie die behaebigen Kuttentraeger hinter den Klostermauern. In Flugschriften, die zur Verbreitung kamen, wurde das natürliche Lebensrecht des Menschen über das historische Recht gestellt. Die Leibeigenschaft ward verworfen. Man proklamierte gleiches Anrecht Aller an Wasser, Wald und Weideplaetzen. Zugleich verlangte man die Aufhebung aller Abgaben für kirchliche Zwecke, ebenso die Enteignung der kirchlichen und weltlichen Geldmacht. Zum Schluss wurde das „Tausendjaehrige Reich" prophezeit. Im Prophezeihen leisteten die damaligen revolutionaeren Schriftsteller und Volksprediger — Fraedikanten nannte man sie — sehr viel. Sie beriefen sich auf göttliche Eingebungen. Ueberall erstanden Maenner, die mit den Bedürfnissen des armen Volkes vertraut waren und weit über die anderen Reformatoren hinausgingen. Die lutherische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, genügten diesen kühnen Maennern nicht. Sie legten den Nachdruck auf die Rechtfertigung durch die Tat und durch christliche Handlungen. In Sachsen waren es vor allem Nikolaus Storch, Jakob Strauss und namentlich Thomas Münzer, die Luther schwer zu schaffen machten. Aber es gelang seinem Einfluss, dennoch diese radikalen Elemente niederzuhalten. Auch der Schweizer Reformator Zwingli trug bei einer öffentlichen Disputation über den radikalen Grebel und dessen Freund den Sieg davon, sodass diese Zürich verlassen mussten. Diese Züricher Revolutionaere sympathisierten in vielen Punkten mit Thomas Münzer, doch verwarfen sie die Gewalt, die dieser offen predigte. Bei der Abschiedsfeier der aus Zürich verbannten Volksprediger geschah etwas Bedeutsames. Jörg Blaurock bat seinen Freund Grebel dass er ihn taufe und taufte dann selbst die anderen. Diese Handlung war eine symbolische und daher rührt der Name „Wiedertaeufer". Es wurde damit eine Bewegung eingeleitet, die in kurzer Frist eine grosse Ausdehnung und spaeter ein trauriges vorlaeufiges Ende nehmen sollte.

Die Züricher Vertriebenen waren prachtige Menschen und glühende Revolutionaere. Sie verwarfen nicht nur Luthers Lehre, dass der Glaube schon allein Rechtfertigung sei, sondern sie machten auch gegen Zwingli Front, der bei Allem die Bibel als Richtschnur gelten liess. Sie aber glaubten an die Stimme der Natur, die aus ihrem Innern sprach. Da das ganze Geistesleben jener Zeit von dem Begriff Gott durchtraenkt war und sich jede Geistestaetigkeit nur innerhalb der Vorstellung eines Gottes bewegte — auch Kunst, Literatur und Philosophie, sofern man einer solchen sprechen darf, — so identifizierten sie die gefühlsmaessigen menschlichen Regungen, wovon sie erfüllt waren, mit goettlichen Eingebungen. Jedenfalls waren sie tief vom Ernst ihrer Sache durchdrungen und wollten urchristlichen Liebe und Gebrauch wieder einfuehren. Da auch die niedere Geistlichkeit in jener Zeit ein sehr armseliges Leben fuehrte, gewann die radikale Stroemung in diesen Kreisen viele Anhaenger, die zu todesmutigen Verfechtern der Wiedertaeuferlehre wurden.

Die Bauerschaft wurde immer unzufriedener. Christoph Schappeler in Memmingen und vor allem Thomas Münzer der Thüringen und Süddeutschland durchzog, rüttelnten sie maechtig wach und im Frühjahr 1525 brach mit elementar Macht der furchtbare Bauernaufstand aus. Die zwölf Artikel, worin die schwaebischen Bauern ihre Forderungen formuliert hatten, waren nicht unerfüllbar. Ihre Hauptforderung war selbstredend die Abschaffung der Leibeigenschaft. Ferner verlangten sie auch freies Jagd-, Fisch-, Wiesen-, Weid- und Waldrecht, Abschaffung des Viehzehnten, freie Pfarrerswahl für die Gemeinden, kurzum: Ansprüche die leicht hätten bewilligt werden koennen. Etwas anspruchsvoller waren die fraenkischen Bauern und mehr noch die Tyroler mit Michael Gaismayr an der Spitze, welche die Austilgung aller Gottlosen (darunter verstanden sich die Herrsch- und Habsuechtige) sowie voellige Gleichheit forderten. Die Revolution breitete sich über ganz Süddeutschland bis gegen den Harz hinaus und wütete hauptsaechlich in Franken, Schwaben und Thueringen. Sie gewann sogar Anhaenger aus dem niederen Adel und es ist ja bekannt, dass Götz von Berlichingen, wie auch Florian Geyer als Fuehrer grosser Bauernhaufen taetig waren. Letzterer stand bekanntlich an der Spitze des gefürchteten schwarzen Haufens und fiel wie so viele unserer wackersten Freiheitskämpfer der Gegenwart durch Verrat und Meuchelmord.

Ueber tausend Schloesser und Kloester wurden im Frühjahr 1525 von den wild anstuermenden Bauern zerstoert und verbrannt. Aber auch von ihnen gingen in der Folge mehr als hunderttausend zu grunde. Es gelang schliesslich dem Truchsess von Waldenburg und anderen blutigen Gesellschaftsrettern, die an der Spitze der unorganisierten Gewalt standen, die aufstaendischen, organisierten und uneinigen Bauernhaufen einzeln niederzuschlagen. Die Schlacht bei Frankenhausen in Thüringen, wo die Bauern eine entscheidende Niederlage erlitten, besiegelte das Schicksal dieser Bauernrebellion.

Neben dieser aufstaendischen Bewegung auf dem Lande, gab es auch gleichzeitig eine solche in den Staedten, wo infolge der Ungleichheit des Besitzes auch das frühere gleiche Recht in Frage gestellt worden war. Die Demokratie der Zünfte und Gilden war verschwunden. Dafuer aber gab es jetzt einen staedtischen Adel und vielerorts hatten einzelne dieser hochmuetigen Patriziergeschlechter die ganze Macht an sich gerissen. Die zurueckgesetzten Gilden lehnten sich in vielen Staedten auf, so zB in Frankfurt, Koeln, Münster, Osnabrück, Mainz und andern Orten, und forderten energisch ihre alten Rechte zurueck. Zwar vermochte die Reaktion ueberall dieser Bewegung Herr zu werden, aber da und dort musste sie doch ziemliche Konzessionen machen.

Die Gewohnheit, dass man die Bauern nicht viel besser als Tiere behandelt hatte, raechte sich waehrend der ersten Zeit des Bauernkrieges bitter denn da, wo sie zeitweise die Oberhand gewannen, da hausten sie oft auch wie wilde Tiere und uebten schreckliche Vergeltung. Dass dann die Reaktion diese Grausamkeit übertrumpfte, davon gibt die ungeheure Zahl der erschlagenen und hingerichteten Bauern entsetzliche Kunde. Selbst die lammfroemmsten Chronisten und Geschichtsschreiber geben zu, dass der Anlass zu dieser Erhebung nicht Frevelmut, sondern bitterste Not war. Der ehemalige «Revolutionaer» Martin Luther war acht Jahre nach seiner Erhebung schon so weit entrevolutioniert, dass er den Rittern und Fürsten den Rat gab, den Bauern wie tolle Hunde niederzuschlagen. Aber soviel steht trotz diesem frumben Gottesmannfest: Menschen wohl, aber Ideen koennen nicht erschlagen werden. Am allerwenigsten die Idee des Sozialismus, die so tief im Wesen des Menschen und in der Natur verankert ist.

(Fortsetzung folgt).

Zeitungen und Revisten, welche mit uns tauschen: Syndicalist, Revista Liberal P. Alegre, Vos Cosmopolita, Luta Social, O trabalho - Rio de Janeiro, A Plebe, A Voz da União - S. Paulo, Der freie Arbeiter, Der Syndicalist, Betriebs-Organisation, Die Rote Fahne, Die Aktion, Der Klassenkampf, Bulletim der Arbeiterhilfe-Berlin, Die Revolution, Heideman, Die Schaffende Frau-Dresden, Der Auslandsdeutsche-Stuttgart, Der Egoist Leipzig, Der Untonist-Hamburg, Erkenntnis - Wien, Ideas, La Antorcha, Bandeira Preta - Argentina, Via Libre Mexico, Free Society - London, Free Society - New Series, Schhacieca Revue France, Le Libertaira - France, Le Neo Naturien France, A Comuna - Portugal, Die Wapens Neder-Holand Libereso - Ido - Wien.

SPIELSACHEN! SPIELSACHEN! SPIELSACHEN!

Bazar und Buchhandlung „Mignon" — **Fr. Düring Filho** — **Avenida Eduardo 41**

AUF LAGER! Porzellan, Glaswaren, Reiseartikel, Artikel zu elektrischen Anlagen, Artikel für Geschenke, Schreibutensilien, Revisten, Romane, Modezeitungen usw.

Pharmacia Piedade

Rua São Pedro n. 85 A - Zwischen Avenida Eduardo und Avenida Minas Geraes

CIRURGISCHE CLINIK von Dr. Flores Soares und Dr. Martins Costa

SPRECHSTUNDEN: Dr. Martins Costa . . . 3—4 Uhr
Dr. Flores Soares . . . 6—8 Uhr

CHAPELARIA VENUS

Letzte - Neuheiten ! !
in Hüte Perfüme und Schuhwaren!
Zu billigsten Preisen
4 - Rua do Rosario - 4
Ecke Caminho Novo

Restaurant Parque

Rua do Parque No. 74
Kleiner Saal mit Klavier, Vereinslokal der Unterstuetzungskasse Navegantes u. s. w.
Bestens gelegen fuer Versammlungen und kleine Festlichkeiten
Edwin Hoffmann

Allg. Arbeiter Verein.

PORTO ALEGRE.
Sonntag, den 7. Januar 1923
Vormittag 9 Uhr im Vereinslokal
Rua do Parque 74
General Versammlung
Wichtige Tagesordnung.
Kein Mitglied darf fehlen.
DER VORSTAND.

Die Schaffende Frau

Sozialistische Frauen und Mode-Zeitschrift Heft 500 reis
zu beziehen durch den „Freien Arbeiter"

511 - Andradas - 511
SCHNEIDEREI
von T. Micalak u. Michelski

Ex-Kontermeister der „Iberica", Trianon und zuletzt der Firma R. F. Soares
Kompletes Sortiment in Kasimirstoffen Exakte Arbeit zu den billigsten Preise am Platze

A Protectora

Fazendas Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel
Billige Preise
Rua São Pedro No. 70
Ecke Av. Eduardo
José Juliano

Hotel Schenk

Antigo Hotel Italia
von
Vva. Anna Schenk
Rua Vol. da Patria Nº 213
Porto Alegre
Gegenueber der Bahn-Station
Das Renovierte Hotel
empfiehlt sich der geehrten Kundschaft
Vorzügliche Küche
Mässige Preisse

BEIJOS

Industria Nacional
Beste Bonbon
hygienisch zubereitet
Jeder mache zu Hause als Geschenk eine Tüte „BEIJOS"
Rua dos Andradas, 473

Luiz Thoen

Secos e Molhados
Zigarrettenfabrik
Praça P. Bandeira 31-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken
«Socialistas», «Simentes», «Sirio», Sereno, Sereno n. 2, Sobral und Sobremar in Erinnerung

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Cereja Fischel
Fischel&Cia R. Vol. da Patria, 475

Wechselkurs.

Vom 4. Januar 1923

Das Bankhaus Jorge Pfeiffer & Cia erröffnete heute mit folgenden Kursen:

	Sicht	90 Tagen
London	578	515/16 d
	40$857	40$421
Berlin	$001 3/4	
New York	6$770	
Amsterdam	3$490	
Schweiz	1$660	

A C H T U N G !

Ein Posten Propagandaschriften sind angekommen, und in unseren Verlag zum selbstkostenpreise zu haben: Die freie Liebe, Anarchismus und Organisation, Aufruf an die Menschheit, Die Anarchie, Stk. 300 Reis. — Militarismus und Menschentum. Keine Kriegswaffen mehr. Das wirtschaftliche Chaos. An die jungen Leute. Sozialdemokratie und Anarchismus. Unter Landarbeitern. L. Tolstois Rede gegen den Krieg. Gesetz und Autorität. Die Entwicklung der anarchistischen Ideen. Die Grausamkeit der herrschenden Auffasung über Verbrechen und Strafe. Stk. 200 Reis. Die Anarchisten u. d. Nationalversammlung. Politische Rechte. Der Vater. Kommunismus und Anarchismus. Stk. 100 Reis.

A C H T U N G !

Cigarros „ESQUILO" de Palha

PERLITOS grandes (Palhas de Seda) - MARTELLO! Palhas grandes e em maços de 20 - 2 maços á 10 e 4 macinhos á 5 Cigarros!!!

Fabricados com especial Fumo Creoulo!

Sind die Besten! Bitte Versuchen!

Fabrica: Rua Hoffmann No. 35 **Telephone No. 3064**